

Ein Briefträger muss sich auch nicht befragen lassen

Autor(en): **Klee, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 3: **Motivation**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN BRIEFTRÄGER MUSS SICH AUCH NICHT BEFRAGEN LASSEN. . . .

In die auseinandersetzung über meine "motivation" möchte ich nicht eintreten. Ich kann es nicht, weil ich mich auf eine reise nach Lybien vorbereite (wo ich für den funk über das leben der behinderten dort recherchiere), aber ich will es auch nicht. Ich bin es leid, weiss nicht, warum sich nichtbehinderte immer erklären sollen, dass sie mitarbeiten und sich in diesem bereich engagiert haben.

Ein briefträger muss sich nicht befragen lassen, warum er diesen beruf hat; einer, der gerne schach spielt oder fussball, gern musik hört oder in museen geht, darf dies getrost tun, aber nichtbehinderte werden in der behindertenbewegung eigentlich immer wieder zu erklärungen gedrängt, warum sie mitmachen. Steckt da dahinter, dass sich ein "behinderter" nicht vorstellen kann, umgang, zusammenarbeit, freundschaft könne freude machen, einfach so, ohne gleich ein dickes buch über begründung und motive im kopf zu haben?

Ernst Klee, Alexanderstr. 37, D-6 Frankfurt 90



MEINE BEHINDERTENARBEIT:

Zur behindertenarbeit stiess ich durch meine schwester. Sie suchte einmal für ein sommerlager helfer. Einen kollegen konnte sie dann mit mir zusammen überreden.

Wir packten also für zwei wochen die koffern. Ich setzte aber keine erwartungen in diese zwei wochen. Kurz vor diesem lager hat mich aber das resultat eines examens während meines studiums in Fribourg enttäuscht. Ich war also bedrückt und unglücklich. In diesem lager lernte ich aber von behinderten, über solche kleine probleme hinwegzukommen. Während den folgenden zwei wochen musste ich einsehen, dass es von mir nur eine "kleine" anstrengung benötigt, um mein problem zu lösen. Diese menschen (behinderte) aber müssen allerdings mit etwas fertig werden, das sie selber nicht ändern können. Trotzdem machten die behinderten auf mich einen glücklichen und zufriedenen eindruck. Nach diesem lager verstand ich den spruch von Helen Keller: "Ich weinte

weil ich keine
schuhe hatte
bis ich einen sah
der keine füsse
hatte "

In diesem lager lernte ich aber auch freunde kennen, die ich nicht verlieren wollte. Auch manch schönes erlebnis blieb mir in erinnerung. Daher entschloss ich mich, weiterhin die freizeit mit behinderten zu verbringen.

Heute, zweieinhalb jahre später, bin ich als sekundarlehrer in einem internat tätig. Der behindertenarbeit diene ich inzwischen im vorstand. Allerdings bin ich in den vorstand eingetreten, weil ich erkannte, dass man für diese undankbare arbeit zuwenig leute zur verfügung hatte. Dazu regten mich viele, in erster linie nichtbehinderte, auf, die nur kritisierten und nichts produzierten. Es gab also nur zwei möglichkeiten: 1. austreten oder 2. aktiv mitarbeiten.

Die arbeit im vorstand befriedigt mich allerdings nicht recht. Ich arbeite lieber direkt, wie in meinem beruf, mit menschen als indirekt über büro- und sitzungsarbeit. Zudem kommen auch immer wieder verschiedene kritiken, wie etwa: